

Wetter und Smalltalk

Teil A:

A16 Lesen Sie den folgenden Text.

Wetter ist das Smalltalk-Thema Nr. 1

Bei lockeren Zusammenkünften und Empfängen ist nicht Ihr Wissen als Experte gefragt, sondern eher etwas Allgemeines über Wettervorhersagen, Schneemangel in Wintersportgebieten oder den Klimawandel. Lesen Sie nun die kurze Geschichte der Wettervorhersage, um gut vorbereitet in einen Wetter-Smalltalk zu gehen.

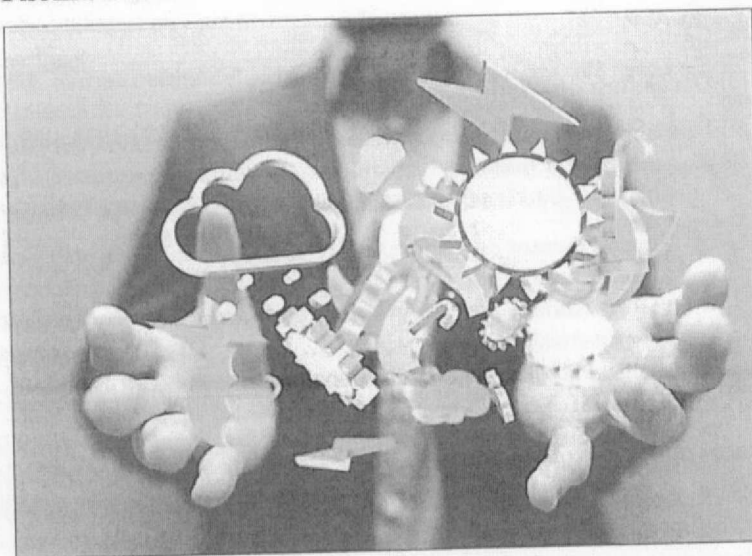
„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt, wie es ist.“

Mit der Vorhersage der künftigen Wetterentwicklung beschäftigen sich die Menschen schon seit Jahrtausenden, denn besonders die Landwirtschaft war und ist von Temperaturen und Niederschlägen abhängig. Erste überlieferte Aufzeichnungen stammen aus dem 4. Jahrtausend vor Christus. Man unterteilte das Wetter zusätzlich zu den scheinbar immer wieder gleich ablaufenden Jahreszeiten in weitere wetterrelevante Abschnitte, nämlich in sogenannte „Lostage“. Man ging davon aus, dass das Wetter der „Lostage“ den gesamten Wetterverlauf beeinflussen würde. Danach stellte man Regeln auf, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass diese Regeln – heute Bauernregeln genannt – rein statistisch in zwei von drei Fällen zutreffen:

• Hat der Valentin (14.2.) Regenwasser, wird der Frühling noch viel nasser.

• Im März kalt und Sonnenschein, wird's eine gute Ernte sein.

• Nordwind, der im Juni weht, macht, dass die Ernte prächtig steht.



• Friert im November früh das Wasser, dann wird der Jänner* umso nasser:

Später setzte sich der griechische Philosoph und Naturforscher Aristoteles (384–322 vor Christus) in seinem Werk „Meteorologica“ mit Wetterphänomenen auseinander. Daher stammt die bis heute übliche Bezeichnung Meteorologie (meteorologia = Lehre von den Himmelserscheinungen). Aristoteles interessierte besonders die Frage, was Wind ist. Er war irrtümlicherweise der Ansicht, Wind müsse mehr sein als bewegte Luft.

Im Jahr 1660 erkannte Otto von Guericke erstmals den Zusammenhang zwischen dem Abfallen des Luftdrucks und dem Anzug eines Unwetters. Ein europäisches Stationsnetz mit gleichzeitigen Beobachtungen nach einem einheitlichen Verfahren entstand gegen 1800 und der nordatlantische Eiswarndienst wurde 1912 nach dem Titanic-Unglück errichtet.

Die moderne Wettervorhersage, wie wir sie heute kennen, ist

aus den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Bald schickten die ersten Satelliten Bilder auf die Erde, die von Rechnern verarbeitet wurden. Dabei stieg der relativ zuverlässige Vorhersagezeitraum auf vier bis fünf Tage, das bedeutete für viele Bereiche der Wirtschaft, im Verkehr, im Bauwesen oder in der Landwirtschaft einen enormen Fortschritt. Heute liefern rund 10 000 Bodenstationen, Satelliten, Wetterballons, Schiffe und Flugzeuge die Daten weltweit.

Da sich die Verhältnisse in der Atmosphäre schnell verändern können, sind die Vorhersagen aber nicht absolut sicher. Außerdem gibt es bis heute kein weltweites, lückenloses Wetterstationen-Netz. Die Prognose für die kommende Woche ist ungefähr so zuverlässig, wie sie es vor dreißig Jahren für den nächsten Tag war. Die 24-Stunden-Vorhersage erreicht eine Treffgenauigkeit von gut 90 Prozent. Die Treffsicherheit für die kommenden drei Tage beträgt etwas mehr als 75 Prozent.

*Jänner = Januar (Der Name Jänner/Jenner ist bis heute im süddeutschen Sprachraum üblich.)